

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

88 (1.8.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896380)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa benötigter Nachsatz hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: S. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Jitz, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Jt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 30 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einprüfungsrecht. Schließtag 17.

Nr. 88

Elsfleth, Donnerstag, den 1. August

1940

Land der Gegenätze

Vorrechnung mit der britischen „Demokratie“.

Ein der berühmtesten Heter Englands, William Leach, der bereits im Weltkrieg eine verhängnisvolle Rolle spielte, hat dieser Tage die britische Propaganda aufgefodert, mit Deutschland in der Sprache des „Gegenzugbeweises der Zivilisation“ zu sprechen, weil die Deutschen diese Sprache noch am besten verstanden. Gleichseitig verlangt dieser Hanswurff, den Deutschen beizubringen, daß Hoffnung für sie nur dann noch besteht, wenn sie die Räder des Wahnsinns dieser unternehmigen Patrone der, offenbar stehende deutsch spricht, Deutschland noch niemals begriffen hat, vom deutschen Volk! Dafür sind wir umso besser darüber beraten, in welcher Sprache mit den verstockten gelb- und machigeren britischen Futurologen gesprochen werden muß, wenn man von ihnen Reichtum erwartet. Von Zivilisation aber sollte ein Engländer überhaupt nicht reden, ist doch die ganze Geschichte und Kultur dieses Landes nur eine einzige Verdröhnung der Zivilisation!

„Reichtum abelt und wird geadelt“

Es trifft sich daher ausgezeichnet, daß gerade jetzt im Deutschen Verlag in Berlin ein „Dokumentensammlung über die englische Demokratie“ erscheint, das mit der Legende einer britischen Volksgeschichte ein für allemal aufklärt. Im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und unter Mitwirkung des Amtes Wissenschaft und Nachrichten der Reichsstatistik hat Dr. Wilhelm Fiebler Material zusammengebracht, das uns so recht die Augen öffnet über die wahren Verhältnisse Englands. Schon die Erinnerung daran, daß England bis zum Jahre 1918 das allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht gehabt hat, und ferner der Umstand, daß das britische Oberhaus schon durch seine Zusammenfassung mit dem Volkswahl nicht zu tun hat, muß größer Zweifel an die britische Demokratie erwecken. Aber auch in England selbst haben wiederholt Männer ihre Stimme erhoben, John Ruskin und Thomas Carlyle z. B., die das britische System als Mamonismus gebrandmarkt haben. 415 Millionen Einwohner zählt das britische Weltreich, darunter 45 Millionen allein in Europa. Die Zahl derer aber, die wirklich die Vorteile dieses Imperiums genießen, umfaßt kaum 600 Familien! Kein Wunder also, daß die Kräfte zum Nationalsturm der englischen Arbeiterbewegung geworden ist.

England erstickt an seinem Reichtum. Geld ist in diesem Lande alles. Reichtum abelt und wird geadelt, und niemand fragt, wie er erworben ist. Das britische Oberhaus ist ein Haus der Lords, das Unterhaus aber eine Filiale der in der ersten Kammer dominierenden konservativen Partei. So kommt denn auch der schwedische Professor Gustaf F. Stenken, einer der besten Kenner des heutigen Inselstaates, um die Feststellung nicht umhin, daß in England noch niemals eine Volksgeschichte oder eine Regierung durch das Volk zustande gekommen ist, spricht Bernhard Shaw weniger von der britischen Demokratie, dafür aber treffend von der Oligarchie. Von den regierenden Herren aber sagt er, daß sie das Land sehr schlecht regieren, weil sie vom Volk völlig abgerückt sind, daß sie keine Idee nicht kennen, und ihre Macht nur dazu benutzen, um sich auf Kosten der arbeitenden Massen noch mehr zu bereichern. Obwohl die Armen im Lande eine Mehrheit von 9:1 besitzen, bildeten sie im Parlament nur eine ganz kleine Minderheit.

76 Prozent der Bevölkerung mit 3,2 Prozent am Nationalvermögen beteiligt

Die tieferen Ursache dafür, daß Englands politisches Leben wahre Demokratie nicht kennt, ist darin zu erblicken, daß es auch in der Wirtschaft und im Gesellschaftsleben Demokratie dort nicht gibt. England ist ohne Zweifel das reichste Land der Welt, aber zugleich ein Land mit einer absolut einseitigen und ungesunden Verteilung des Vermögens. Nach einer britischen Statistik befinden in den Jahren zwischen 1924 und 1930 76 Prozent der britischen Bevölkerung über 25 Jahre weniger als 10 Pfund, also 2000 RM. Die gesamten Erparnisse dieser beträchtlichen Volksmasse machten nur 3,2 Prozent des Nationalvermögens aus. Nur 1 Prozent der Bevölkerung besaß ein Vermögen von mehr als 10000 Pfund. Und doch entfiel auf diese Gruppe 57,7 Prozent des gesamten Volkvermögens! Ein weiterer erheblicher Teil, nämlich 25 Prozent, befand sich in der Hand der Aristokratie, von denen ein Großteil auf je 2000 Personen kam. Um die Bedeutung dieser Statistik zu erkennen, stellt man sich vor, daß 100 Engländer nebeneinander nach der Größe ihres Vermögens antraten. Dann besäße der eine Mann am rechten Flügel mehr Vermögen, als die übrigen 99 zusammen! Praktisch ist das englische Volk also, so grotesk das klingt, vom Volkswohlstand ausgeschlossen! Und darum eben ist England im wahren Sinne des Wortes eine Vultokratie. Das gleiche England, das so stolz ist auf sein Imperium und seine Macht, ist zugleich ein Land, in dem die breiten Massen jämmerlich ausgebeutet sind und die Armut und das Elend erschreckende Formen angenommen haben. So ist es kein Zufall, sondern ein symbolischer Bedeutung, daß die spanische Revolution die Arbeiterschaft als „Machtzentrum“ den Namen einer englischen Stadt trägt, und der Klassenkampf der Paritätismus in England entstanden ist, während die ersten sozialistischen Schritte der Sozialreform auf dem Wege der Arbeiterbewegung, Krankheit und Invalidität in Deutschland getan worden sind.

Verantwortung kennt die herrschende Klasse in England nicht. Die große Mehrheit dieser Futurologen zieht es vor, ihren Neigungen und Vergnügungen zu leben, um das Regiment einem winzigen kleinen Rest zu überlassen. Wie groß die Vermögen der britischen Oberschicht sind, läßt daraus hervor, daß allein in einem einzigen Jahre, 1920 nämlich, zehn Vermögen erblich worden sind, deren jedes über 20 Millionen

RM. betrug. In Deutschland wird es, nachdem die Juden ausgeschaltet worden sind, sicher nur wenige derartige Vermögen geben, geschweige denn, daß alljährlich eine solche Zahl zur Vererbung gelangt. Wie das Geld das gesamte Leben regiert, so natürlich auch den Schul- und Universitätsbetrieb. Der Besuch der höheren Schulen Eton und Harrow kostet jährlich an die 10000 RM., das Studium an den beiden Universitäten Eford und Cambridge zum mindesten ein Doppeltes. Ein Besuch der hohen Schulen der britischen Demokratie ist daher nur solchen Leuten möglich, die das Glück gehabt haben, sich einen reichen Vater bei der Geburt anzufinden. Vor dem Kabinett Chamberlains aber, das Deutschland im September 1939 den Krieg erklärte, sind nicht weniger als zwei Drittel sämtlicher Minister durch Harrow und Eton gegangen!

Land ohne Bauern

Ein weiterer Unterschied zwischen England und dem europäischen Festland ist der, daß England ein Land ohne Bauern ist. Wohl hat es auch in England in alter Zeit einen Bauernstand gegeben, damit aber ist im Laufe der Jahrhunderte gründlich ausgeräumt worden. Die britischen Futurologen haben die Bauern umgelegt und die Ländereien teils in Weideland zur Schafzucht, vor allem aber in Parks und Jagdgründe verandelt. Selbstverständlich läßt die Würde nicht zu, daß nun ein Lord sich persönlich um seinen Landbesitz kümmert. Dafür sind Richter „qui tenent“, wie überhaupt drei Viertel an englischer „Landwirtschaft“ Richter sind.

So ist also das wahre England durch das Regiment der Futurologen ein Land der Gegenätze, der Selbstherrschafft, des Geldes und der Verantwortungslosigkeit. Bernhard Shaw, der unerbittliche Kritiker der englischen Gesellschaft, hat dabei nur allzu recht, wenn er in seinem Theaterstück „Menck und Uebermenck“ einen jüdischen Räuber und einen englischen Kapitalisten sich gegenüber läßt. „Ich bin ein Räuber“, sagt der Jude zu dem englischen Gentleman, „ich lebe von der Verdröhnung der Reichen.“ Und der erwidert ihm prompt: „Ich bin ein Gentleman, ich lebe von der Verdröhnung der Armen. Reichen wir uns die Hand!“ Dieser jüdisch-plutokratischen Allianz schlägt jetzt die Stunde der Abrechnung!

Britischer Kreuzer versenkt

Stuka-Angriff auf Dover. — Vier Schiffe mit 32 000 BMR schwer getroffen. — 15 englische Flugzeuge abgeschossen.

DNB, Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Sturzkampfbomber griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BMR wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Typus Spitfire und drei vom Typus Hurricane, sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der beschriebenen Auffklärung im Kanal und an der englischen Küste gelang es ferner, einen Kreuzer vom Typus „Hood“ mit 10 000 Tonnen und ein Handelsschiff mit 1000 BMR zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. Es wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Entzündende Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Offenbach a. M. wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Triumph deutscher Ueberlegenheit

Die im DAB-Bericht erwähnte Sanktion auf Dover liegt in der Staffage weit an der schmälsten Stelle des Vermittlungs. Im Weltkrieg war Dover ein wichtiger Flottenstützpunkt Englands, wie es auch in den neuen Krieg bisher einen bedeutenden Stützpunkt der englischen U-Boote darstellte. Die Festungswerke der Stadt sind sehr umfangreich und können etwa 25 000 Mann Unterkunft bieten. Heute wird der Kanal jedoch völlig von der deutschen Kriegsmarine und von der deutschen Luftwaffe beherrscht. Der Erfolg, den unsere Stukas bei dem Angriff auf den Hafen von Dover erzielt haben — die schwere Beschädigung bzw. Versenkung von vier britischen Schiffen mit 32 000 BMR — ist bedeutend. So werden Tag für Tag neue Läden in die britische Tonnage getroffen, und auch die englische Kriegsflotte, die jetzt abermals einen 10 000-Tonnen-Kreuzer verloren hat, erleidet Schwächung auf Schwächung. Klar über die Folgen dieser Entwicklung, versuchen daher die Engländer immer wieder, Flugzeuge gegen die deutschen Kampfbomber einzusetzen. So ist es auch bei dem Angriff auf den Hafen von Dover abermals zu großen Luftkämpfen über dem Kanal gekommen, bei denen bei einem Eigenverlust von drei Flugzeugen 15 englische Maschinen abgeschossen worden sind. Auch dieses Ergebnis zeigt augenfällig, wie groß die deutsche Ueberlegenheit in der Luft Englands gegenüber ist. Im weiteren Vorgehen von Dornbühm bis Brecht hat die deutsche Wehrmacht, deren Flügel darüber hinaus bis nach West- und Ostpreußen im Süden bis an die Pyrenäen reichen, England umflammet. Dank dieser günstigen operativen Gestaltung gibt es heute für die britische Flotte weder in den Häfen noch auf dem Meere Sicherheit. So wächst denn auch die vernichtete Tonnage rapide an. Waren es in den ersten vier Kriegsmontaten noch 1 Million BMR, feindlichen Schiffsräume, die vernichtet worden sind, und in den zweiten vier Kriegsmontaten 1,3 Millionen BMR, so verzeichnet die Zahl 23 000 BMR in die Zeit vom 1. Mai bis zum 8. Juni bereits

2 Millionen Tonnen! Insgesamt dürfte der Feind schon rund 5 Millionen Tonnen verloren haben. Dazu schaltet sich nun auch Italien immer aktiver in den Kampf gegen England ein, wie jetzt zum Beispiel im östlichen Mittelmeer von der italienischen Luftwaffe ein feindlicher Geleitzug zerprengt worden ist, obwohl dieser Geleitzug durch Kriegsschiffe und durch einen Flugzeugträger gesichert war. Ähnlich dagegen nehmen sich bei diesen Vorgängen die Unternehmen der britischen Luftwaffe aus. Auch weiterhin sind die Engländer in der Hauptsache nur im Schutz der Dunkelheit tätig, um Friedhöfe, Dorrkirchen und Lazarett anzugreifen. So sind in der Nacht zum 23. Juli in einer nordwestdeutschen Landschaft durch britische Störflieger vier Gräber und in der Nacht zum 26. in einer norddeutschen Stadt mehr als 100 Gräber zerstört worden. Terrorakte dieser Art aber sind am allerwenigsten geeignet, die Gefahren, die sich immer dichter um England zusammenziehen, von diesem Lande abzuwenden. Je mehr Schandtat die Briten verüben, um so schärfer wird unsere Antwort ausfallen.

Geleitzug mit Bomben belegt

Italienischer Angriff auf den Hafen von Aen.

DNB, Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter ein Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesetzt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jagdern, die von dem Flugzeugträger aufsteigen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Befehlszone von Krumm verfehlt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungszone mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Eden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff in einen Wolltreffer erhalten.

„Verailles — eine ferne Erinnerung“

Italienische Stimmen zu den Besprechungen in Salzburg und Rom

Der diplomatische Korrespondent der italienischen Agentur Stefani kommt zu dem Ergebnis, daß die Besprechungen in Salzburg und Rom das Ende des britischen Einflusses auf dem Donau- und Balkansektor in volles Licht setzen. Rumänien habe die „englische Garantie“ aufgefunden, und die führenden Männer Rumaniens und Bulgariens richteten sich ausschließlich nach der Waise. Auch die wirtschaftliche Ausbeutung des Erdöls durch England und Frankreich gehöre nur noch der Vergangenheit an. Der Mailänder „Popolo d'Italia“ bemerkt, Versailles sei nur noch eine ferne Erinnerung an Unrechtigkeiten, Piraterie, Haß und Gegenliebe zwischen den Völkern.

In einer Erklärung, die der bulgarische Ministerpräsident bei seiner Rückkehr in Sofia Vertretern der Presse abgab, sprach er auch namens seiner Mitarbeiter keine besondere Verbitterung über die Besprechungen in Salzburg und Rom, sondern nur über die Verhältnisse in Salzburg aus. Die Begegnung sei in einer Atmosphäre von Herlichkeit, Aufrichtigkeit und gegenseitigem Verständnis verlaufen, wie sie zwischen ehemaligen Waffenbrüdern vorhanden sein müsse, die die besten Gefühle und höchste Achtung füreinander denkwürdig. Der Ministerpräsident erklärte dann wörtlich: „Ich darf unterstreichen, daß wir sowohl in der Person des Führers wie bei dem Vetter seiner Aufgabenpolitik die wahren Gefühle erkennen. Die Begegnung sei in einer Atmosphäre von Herlichkeit, Aufrichtigkeit und gegenseitigem Verständnis verlaufen, wie sie zwischen ehemaligen Waffenbrüdern vorhanden sein müsse, die die besten Gefühle und höchste Achtung füreinander denkwürdig. Der Ministerpräsident erklärte dann wörtlich: „Ich darf unterstreichen, daß wir sowohl in der Person des Führers wie bei dem Vetter seiner Aufgabenpolitik die wahren Gefühle erkennen. Die Begegnung sei in einer Atmosphäre von Herlichkeit, Aufrichtigkeit und gegenseitigem Verständnis verlaufen, wie sie zwischen ehemaligen Waffenbrüdern vorhanden sein müsse, die die besten Gefühle und höchste Achtung füreinander denkwürdig.“

Kanonensutter für den „Besitzer“

Erbitterung in Norwegen über englische Zwangsrekrutierungen. Von London wurde eine Meldung verbreitet, nach der alle in Norwegen lebenden norwegischen Staatsangehörigen zwangsweise zum Militärdienst herangezogen werden sollen. Diese Meldung, die als provisorische Anordnung der geflohenen norwegischen Regierung bezeichnet wird, hat, so schreibt das norwegische Telegrammbüro, in Norwegen härteste Erbitterung ausgelöst. Der Osloer Sender erklärt, diese Zwangsrekrutierung habe in den Maßnahmen ein Vorbild, die im vergangenen Herbst in Frankreich für polnische Staatsangehörige durchgeführt wurden. Weiter erhebe man sich darüber, daß die englische Polizei — mit der Wehrmacht, Abgardswohl verfüge nicht über eigene Zwangsmittel — die Norweger festnehmen soll, die nicht für England bluten wollten. Diesen Norwegern drohe dann ein englisches Kriegsgericht. Zum Schluß gab der norwegische Rundfunk, wie es in dem Bericht des DAB weiter heißt, seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Norweger die jetzt geäußerten zu englischen Soldaten gemacht werden, bald befreit werden mögen.

Bombenangriff auf deutsches Lazarett

Verrobie und unfähige englische Flieger.
Kann ich die Weissensteinfabrik von den verbrecherischen Bombenwerfern englischer Flieger auf Friedrichs-Heiden und Schulen des deutschen Reichsgebietes in Kenntnis gesetzt werden, und schon trifft die Meldung ein, daß englische Flugzeuge am Montagmorgen einen Angriff auf ein Lazarett in Nordwestdeutschland unternommen haben. Glücklicherweise verfehlten sämtliche Bomben, mit denen die britischen Flieger kranke und verwundete deutsche Soldaten morden wollten, ihr Ziel. Es wurden lediglich Gebäudeteile des Lazarett durch Bombenhitze beschädigt.

Sein Wort ist fahrig genug, um dieses neueste Verbrechen betrübter britischer Flieger an Soldaten zu brandmarken. Die britische Royal Air Force beweist damit, daß sie noch nicht einmal in der Lage ist, militärische Ziele auszumachen, geschweige denn sie zu treffen. Und dieses England rühmt sich, die beste Luftwaffe der Welt zu besitzen!

Sperrung des Londoner Hafens

Immer stärkere Anweisungen der deutschen Luftangriffe.
Die anlagenreichste New-Yorker Zeitung „New York Daily News“ meldet aus London, daß die englische Admiralität infolge der anhaltenden deutschen Luftangriffe den Londoner Hafen für den Schiffverkehr vollständig gesperrt habe. Gleichfalls muß fast wüsten der Schiffverkehr in den Häfen New Castle, Hull und Southampton. Die Hafenanlagen und die weitere Umgebung von Southampton seien durch deutsche Luftangriffe schwer beschädigt und die Bevölkerung dort sehr teillos evakuiert worden.

Wie das amerikanische Blatt hierzu bemerkt, werde die Schließung der englischen Ost- und Südatlantikhäfen die Lebensmittel, Kriegsmaterialien und Rohstoffe, die das Inselreich unbedingt aus dem Empire und den Vereinigten Staaten usw. einführen müsse, erheblich vorteilern. Außerdem sehe sich England vor die schwierigste Aufgabe gestellt, die eingeführten Waren von der Westküste nach Süd- und Mittelatlantid zu befördern. Die Schiffsverkehrsgerichte sei bereits auf 20 vom Hundert erhöht worden. Ein Teil der aus den Vereinigten Staaten eingeführten Waren sei bis um 150 v. H. im Preis gestiegen.

England muß den Gürtel enger schnallen

Nach einer italienischen Meldung hat die britische Regierung den Ankauf von Getreide in überseeischen Ländern verboten. Diese für die Lage der englischen Schiffsahrt außerordentlich bezeichnende Maßnahme habe in der englischen Bevölkerung lebhafteste Beunruhigung ausgelöst, da sie offenkundig mache, daß die Lage der englischen Handelschiffahrt katastrophal sein muß. Weit davon entfernt, die Weidende gegen die Achsenmadde zu verschärfen, sehe England sich heute in die Notwendigkeit verfaßt, den Gürtel enger zu schnallen, um den Wirkungen der Gegenblende zu begegnen.

Gräber ermordeter Belgier gefunden

Britische Soldateska hat Zeichen ihrer Pfländerungen aus dem Wege geräumt.
Bei Aufräumarbeiten in der Gemeinde Helfhin in Westflandern sind im Park der Frau Desbœue drei nordwärts vergrabene Leichen aufgefunden worden. Ein vom Bürgermeister eingeleiteter Untersuchungsausschuß konnte die Toten identifizieren. Es handelt sich um drei angehende Bürger aus Helfhin. Sie hatten ein Tuch um die Augen gebunden und waren an den Händen gefesselt. Die Untersuchung hat ergeben, daß man hier die Spuren eines grausamen Verbrechens der englischen Soldateska aufgefunden hat.

Die englische Militärbehörde hatte die Einwohner von Helfhin am 19. Mai angefordert, den Ort zu verlassen. Die drei ermordeten Belgier waren von der Gemeinde bestimmt worden, zum Schutz des Eigentums ihrer Mitbürger zurückzubleiben. Bald nach dem Abtransport der evakuierten Bevölkerung haben die englischen Soldaten die drei Bürger jedoch in diebischer Weise umgebracht, um die Tatsachen ihrer bald darauf eingetragenen Pfländerungen aus dem Wege zu räumen.

Gegen umgebete Gäfte

„Zevere“ an U.S.A.: „Man kann sich mehr als nur die Finger verbrennen.“
Die römische Zeitung „Zevere“ wendet sich scharf gegen die amerikanischen Einmischungsbemühungen in europäische Angelegenheiten. Die Amerikaner sollten sich nur um ihre eigenen Geschäfte kümmern, um so mehr, als sie wüßten, daß sie in Wirklichkeit niemand bedrohe... solange wenigstens, als ihr Egoismus sie nicht zu ernstlichen Bedrohungen der zur Zeit im Kriege befindlichen Länder führe. In diesem Falle müsse man darauf hinweisen, daß die gleiche Entfernung wie zwischen Amerika und Europa natürlich auch zwischen Europa und Amerika bestehe.

Außerdem müsse man den großen Männern, die glauben, von der Neuen Welt aus in gewissen Beträumen ihr unsehbares Wort der ewigen Weisheit in Form von „Politik“ erfassen lassen zu müssen, zu verstehen geben, daß es zum Wandel des Ablaufs der Geschichte anderer Dinge bedürfe, als bloßer Worten und Taten — auch wenn sie von gewaltigen Anstrengungen noch begleitet seien. Wenn jene Herren daran dächten, sich in dieser Weise zu präsentieren, so müßten sie auch sofort wissen, daß man unter der Latine der unaufrichtigen vor den letzten Entscheidungen stehenden historischen Bewegung sich mehr als nur die Finger verbrennen könne. Die Monroe-Doktrin biete noch Gründe und Möglichkeiten zu einem Ausweg, es genüge, daß man sie als gegenseitig gültig anerkenne.

Wachsende Erregung in Südafrika

Vertreter Smuts hebt Regier auf die nationalgehemmte Bevölkerung.
Die Erregung der nationalen Südafrikaner über die sinnlose Kriegspolitik der englandhörigen Smuts-Regierung nimmt weiter auf zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck. In Witfont erob eine Versammlung von 3000 Südafrikanern scharfen Protest gegen die scharfe Verhandlung deutscher Internierter durch Smutsche Polizeibeamte. Auf der gleichen Kundgebung fragte der nationale Abgeordnete E. J. du Toit: „Was wird Herr Smuts auf das Friedensangebot des Führers antworten? Die Südafrikaner jedenfalls wollen den Frieden.“ — In Ditsobotla erklärte Strubom, daß die Gewaltmaßnahmen, mit denen Smuts Südafrikaner zu dem neuen Afrika-Eid zwinge, den in Amerika gegen Verbrecher angewandten Zwangsmethoden des dritten Grades gleichen.

„Wenn Smuts jetzt nicht Frieden schließt“, erklärte der Redner Schoemann in Newlands, „dann wird er dafür verantwortlich sein, sein Land für ein verrottetes Empire verfallen zu lassen.“ Das britische Empire bezeichnete Schoemann als ein Felsen des Schiff. Smuts habe nicht einmal die Zurechtweisung der Nation, die stündliche Schiffe gewöhnlich noch rechtzeitig verließen.

Angeichts dieser unumföhrlichen Äußerungen der wahren Stimmung des südafrikanischen Volkes kommt die Nervosität und Unsicherheit der Smutschen Regierungsgänge immer mehr zum Ausdruck. So verfuhr die Provinzialregierung von Transvaal vor kurzem in einem Rundbrief, daß alle „unlovalen“ Beamten aus dem Dienst auszuscheiden hätten.

Die Smutsche Regierung hat zur Stärkung ihrer schwindenden Autorität sogar zu dem verwerflichen Mittel gegriffen, 2000 indische Soldaten aus Afrika zu Schiff nach Durban zu befördern, um sie gegen die nationalgehemmte Bevölkerung einzusetzen.

Ueberaus antibritische Stimmung in Kapstadt

Passagiere und Mannschafsmitglieder des von einer Weltreise nach New York zurückgekehrten U.S.-Dampfers „President“ in Kapstadt berichteten, daß in Kenia eine überaus harte antibritische Stimmung herrsche, was vor allem auf die Südafrikaner holländischer Abstammung zuträfe.



Graf Wolpi überbringt Reichsminister Dr. Goebbels die Preise der Biennale.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Gegenwart des Königlich Italienischen Vizekonsuls Dr. Alfieri den Präsidenten der italienischen Infanterieorganisation, Staatsminister Graf Wolpi di Mirafiori. Graf Wolpi überreichte Dr. Goebbels den Pokal der Biennale Venedig 1939, der dem deutschen Großfilm „Robert Koch“ zugeprochen worden war, ferner die Bronzetafeln für die beiden Kulturfilme „Mein Tierer denken“ und „Mäuer unter Wasser“ und die Bronzemedaille, die der Film „Es war eine tausendende Balknach“ errang. Selbstbild (W).

„Prima Herztranter zu vermitteln“

Jüdische Hilfeleistungen für englische Drücker gegen kriegende Wäzge.
Ein „Engländer“ mit Namen Lewis Cohen, über dessen Passagierbücherei also kaum ein Zweifel bestehen dürfte, hat, wie jüdische andere, es verstanden, aus dem von den Briten angedeuteten Krieg ein gutes Geschäft zu machen. Jetzt hat er sich nach einem — schamhaft an verfehlter Stelle gebrachten — Bericht der „Daily Mail“ vor einem Londoner Richter gerichtet wegen Verstoßes gegen das nationale Dienstlichkeitsgesetz zu verantworten.

Der Jude machte „Kommissionengeschäfte“ und vermittelte für Auftragswäzge einen „Prima Herztranter“. Dieser vertrat namens Jod Brad King, was bei den eigenartigen Verhältnissen im britischen Personenslandsregister sich ermöglichen läßt, für fünf andere junge Männer zur Musterung, die wenig Achtung zum Militärdienst verpöhrten. Jedemal wurde er natürlich wegen seines schweren Geschlechts unter dem Namen des betreffenden Gelehrten für dienstuntauglich befunden. Die Entschädigungen für diese Stellvertretung betrug er jedoch nur nach Abzug einer Provision für Herrn Cohen, der dieses Verfahren erdacht hat. Höchst bezeichnend ist, daß man während des laufenden Verfahrens den Angeklagten Lewis Cohen gegen eine Bürgschaft von 1000 Pfund aus freiem Fuß beließ.

Wieder Vintofratelinder in Kanada gelandet

In einem ungenannten kanadischen Hafen wurden weitere 4000 Vintofratelinder aus England gelandet. Mit dem gleichen Schiff brachte Maurio Kothoff, ein Angehöriger des Barter Zweiges der jüdischen Großhändler, sein letztes, sein letztes, sein schließlich auch ein beträchtliches Teil seines ungenügenden Vermögens in Sicherheit.

„Eine Brutstätte der Spionage“

Japanisches Kriegsministerium gegen Wahrheit des „Secret Service“.

Infolge der aufsehenerregenden Aufdeckung einer weltberühmten politischen Spionageargorganisation in Japan sehen sich die zuständigen Behörden veranlaßt, die Bevölkerung nachhaltig vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Unruhstifter zu warnen. Wie Domei meldet, stellt das japanische Kriegsministerium jetzt, fürzlich hätten japanische Mäde Japan mit einem Netz von Informations- und Propagandaagenturen überzogen, die gewöhnlich als wirtschaftliche Organisationen, als „Klub“ (Klub) oder Betriebsunternehmungen getarnt seien. Die japanischen Mäde hätten schon längere Zeit in verschiedenen Schichten des Landes ihre Vöhrarbeit durchgeführt. Die britische Polizei in Fernost habe sich als eine Brutstätte der Spionage erwiesen.

Die Aufdeckung der hinterhältigen englischen Machenschaften hat in ganz Japan starke Erregung hervorgerufen. Die Presse bezieht sich wiederholt auf die Vöhrarbeiten über den britischen Spionagedienst in Ostasien, der an das berüchtigte Informationsministerium angeschlossen ist, im übrigen aber ein Organ des noch berüchtigteten „Secret Service“ sein dürfte. Die Hauptstelle für Ostasien befindet sich in Hongkong unter Leitung von Scott, dem wiederum ein sogenanntes „Kultur- und Propaganda-Institut“ unter Redman in Tokio unterstellt ist. Dieses „Institut“ mit Zweigstellen in China, Korea, Japan, Korea und Korea arbeitet in Verbindung mit der britischen Vöhrarbeit in Tokio und habe außerdem direkte Verbindung zur entsprechenden Abteilung im Londoner Informationsministerium.

Britische Fernost-Spionage in Niefenaustralen

Bei der Aufdeckung des englischen Spionagesekes wurden, wie jetzt die Polizei in Kurume auf Kiushiu offiziell bekanntgibt, in Kurume und Shimonoeki zahlreiche „fremde Spione“ festgenommen und in die Untersuchungsgefängnisse in Nagasaki und Shimonoeki eingeliefert. Wie man hierzu erfährt, handelt es sich bei den Verfaßten ausschließlich um britische Staatsangehörige.

Nach „Tokio Asahi Shinbun“ haben in Japan etwa 200 Briten und ein indisches sowie 810 japanische Arbeiter in der britischen Firma „G. I. S.“ eine gewisse enalthe Firma, aufnehmend die „Mitsui Sumi“ mit dem Hauptstift in London und Zweigstellen in ganz Japan, Korea und Formosa sowie Vertretungen in 110 japanischen Städten tief beauftragt worden, laufend über Flugplätze in ihrer Nähe zu berichten. Die Spionagetätigkeit der englischen Zweigstellen und Vertretungen geht, wie das japanische Blatt mittelt, bis zu dem mandchurischen Zwischenfall im Jahre 1931 zurück.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa
Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Nicht im geringsten! Er hat ja Geld genug.“
„Eva, wie sprichst du nur manchmal. Es klingt oft so, als hättest du kein Gefühl und Herz.“
„O ja, ich habe beides, und nicht zu knapp sogar! Mein Berufand hält ihnen aber Gott sei Dank die Waage. Ich bin in meinen hübschen, eleganten Bräutigam wirklich regelrecht verliebt. Ob ich ihn aber auch heiraten würde, wenn er ein armer Schläder wäre, das kann ich nicht beschwören!“
Laut und schrill schlug die Kirchenglocke jetzt zweimal an. Frau Bodmer wandte sich zur Tür.
„Es wird Lore und Claus sein. Mittags, wenn sie jungfrüch sind, finden sie von ihrer Penne, wie sie ihr Gymnasium nennen, sehr rasch den Heimweg. Marie öffnet schon. Ich will ihnen entgegengehen. Heiß dich rasch um, Evi! Sie wollen dich nicht so sehen. Es ist ein alter Aberglaube, daß man sich vor seinem Hochzeitstage nicht im Brautkleid sehen lassen soll. Das bringt Unglück.“
Eva lachte laut.
„Aber Mama! So ein Unfann! Du wirst doch dieses dumme Zeug nicht im Ernst glauben?“
„Doch, doch, Evi! In solchen abergläubischen Sitten ist schon etwas dran.“
„Na, ich peife einfach darauf!“ Noch immer lachend schüttelte Eva den dunklen Lockentopf. Gerade wollte sie damit beginnen, sich umzulegen, da hörte sie draußen auf der Diele eine frische Männerstimme. Bestürzt hielt sie inne, ein dunkles Rot ging über ihr Gesicht. Mit angehaltenem Atem lauschte sie.
„Hallo, Mama, was sagst du zu dieser Überraschung? Direkt von München komme ich. Examen mit Auszeichnung bestanden. Stelle mich der gnädigen Frau als Diplom-Ingenieur und Doktor vor. Da lauscht du, was? Wie siehst du da? Groß, ganz groß, nicht wahr?“

„Ach dich unarmen, Bodo. Das ist wirklich eine große Freude!“
„Recht so, Mama, freu' dich mit mir und bereue es tief, daß du jemals an meinem Fleiß und meinem Können gewweifelt hast.“
„Das habe ich nicht getan, Bodo, aber dein langes Fernbleiben und dein süßes Schweigen in den verfloßenen Monaten hat uns alle beunruhigt. Nicht einmal auf Evis Einladung zur Hochzeit hast du geantwortet.“
„Weil ich meine Aufgabe persönlich bringen wollte. Na also, kein Jörn ob meines Schweigens, bitte! Jetzt bleibe ich ein paar Wochen hier und ruh mich ein bißel von den Examenstunden aus und feiere ein vernünftiges Hochzeitstfest mit euch. Evi scheint ja nach allem, was ihr mir schreibt, eine sabelhafte Partie zu machen. Wo ist das bräutliche Mädchen übrigens, damit ich ihm nun persönlich meine Glückwünsche zu Füßen legen kann? Und wo stehen die Kinder?“
„Sie müssen jeden Augenblick aus dem Gymnasium kommen. Rinder darfst du sie übrigens nicht mehr nennen, da krankst du sie. Jore ist jetzt 18, Claus 17 Jahre. Und Evi kannst du jetzt nicht sehen. Sie probiert gerade ihr Brautkleid an. Es ist eben aus Berlin gekommen.“
„Was? Ihr Brautkleid probiert sie an? Das muß ich sehen, dazu muß ich mein Gutachten abgeben. Ist ja wohl oben im Zimmer der Mädels?“
„Nein, in meinem Schlafzimmer! Aber Bodo, so zieh doch erst mal deinen Mantel aus!“
„Ach so, natürlich! Beinahe wäre ich gleich so losgerückt.“
„Hier, Marie, du holde, tugendhafte Maid, Schönste aller Jungfrauen über 50“, er war seinen Mantel dem schon seit vielen Jahren im Bodmerischen Hause bediensteten Mädchen zu. Es fand mit strahlendem Gesicht da und starzte den Heimgelächerten ganz verliert an. „Sänge dieses Brautkleid von Mantel, das ich mir in München vom Rest des mitterlichen Vermögens erstanden habe, an den Garderobenständer! So! Und nun gib mir eine Pfandschuld zum Willkommen!“
Ganz vorstichtig legte Marie ihre rote verarbeitete Hand in die des jungen Mannes, der sie herabhielt drückte.
„Nein, aber auch über den Herrn Bodo! Es ist doch zu schön, daß Sie wieder da sein.“

„Da sind“, heißt es, geliebtes altes Rhinoceros! Aber nun Bahn frei! Jetzt geht es im Laufschritt zu Evi.“
Ein müßes Getrammel von zwei Frauen erklang gleich darauf an der Tür des mitterlichen Schlafzimmers.
„Darf ich rein, Evi, ich will dir guten Tag sagen und dich bewundern.“
„Muß das solegen sein, Bodo?“
„Und schon wurde die Tür aufgerissen. Lachend stürmte der große blonde Mann ins Zimmer und pflanzte sich vor Evi auf.
„Dummes Wetter nochmal, was? entjurr es tpm. Du bist ja in der Zeit, in der wir uns nicht sehen, ein geradezu gefährlich schönes Weib geworden!“
„Ach, geh, du alter Schmeichler“, meinte Eva, aber je preute sich über die bewundernden Wöde, die über sie hinglitten und umfahnten. Wie geheime Liebstofungen empfand sie diese.
„Ganz unbewußt wart je den Kopf ein wenig zurück, und ihre roten Lippen lächelten triumphierend. Die dunklen Augen unter den langen Wimpern strahlten auf.“
„Bitte, komme zu dir! Verleiere nicht wie Lots Weib, sondern lag lieber was“, rief sie dem schweigam Dastebenden zu.
Er aber sagte nichts, sondern rief je einfach in seine Arme. Seine Lippen brannten auf den ihren und stammten über den entblößten Hals und ihre Arme hin.
Leichenblau wurde Eva und blieb erstarrt zurück.
„Bist du verrückt geworden, Bodo! So küßt man doch nicht seine Schwester!“
Er suchte zusammen und gab je frei.
„Du bist nicht meine Schwester“, rief er mit fliegendem Atem herover. „Wie oft schon habe ich dir das gesagt! Er kämpfte mit dem Kopf auf. Nein, das bist du nicht! Aber das schönste Weib, das je auf Erden gelebt hat, bist du, und ich...“
„Ich verurteilte er, wandte sich um und schloß Augenblick flug raschend die Tür des Zimmers zu. Eva war allein. Neugierig stand sie da, wie gelähmt an all ihren Gliedern. Dann ließ sie sich wie in einer pflichtigen Schwäche in den Stuhl fallen, der neben dem Spiegel stand, und starrte vor sich hin.
Kurze Zeit darauf emte ein frühliches Wahl die Familienmitglieder.
(Fortsetzung folgt.)

Gegen fremde britische Lügen

Anteilige dänische Feststellung: Keine deutschen Requisitionen. Von zusehender dänischer Seite werden erneut durch den englischen Rundfunk verbreitete ungeschönte englische Behauptungen als jeder Begründung entbehrend zurückgewiesen, wonach angeblich die deutschen Besatzungstruppen in Dänemark das Land ausraubten.

Dichter Kurt Kugel 1

Der am 29. April 1886 in Leipzig geborene Dichter Kurt Kugel ist überraschend einem Herzschlag erlegen. Der seit Jahren als Professor an der Akademie für bildende Künste zu Berlin arbeitende Dichter kam erst sehr spät zum dichterischen Schaffen.

Geschütz Nette feuerbereit

Geirg überreicht Geschützführer das Mittelkreuz und stellt ihm den Führer vor.

30. Juli. (W.) Geirgenbo an der französischen Kanalfront kam ein leichtes deutsches Flugzeug treffen, an dem man als Wache hielt. Ein Geirgenbo oder einer Unteroffizier flog über das Gierge Kreuz in Richtung Norden. Der gesamte Geschützbedienstete mit dem G. L. ausgerechnet, und Geschützführer ist der jetzige Oberwachtmeister Herbert Nette, dem unlängst vom Führer auf Vorposten das Reichsmarschalls Mittelkreuz zum Giergen Kreuz verliehen wurde.

werden. Herrmann Göring selbst steuerte ihn vor, und der Führer drückte ihm die Hand.

„Der Dank des Vaterlandes ist Ihnen gewiß“ sagte der Führer.

Man spürt es in jedem Wort Herberd Nelles, wie jeder Tag, an dem der Führer und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe ihm die verdiente Auszeichnung zuteil werden ließen, unbeschreiblich ist, wie er da den schönsten Lohn empfand, den es für einen Soldaten geben kann. In dem Zimmer, in dem der Führer übergeben wurde, war auch der italienische Außenminister Graf Ciano anwesend.

Zu neuem Einsatz bereit

Frontbewahrung der Standarte Feldherrnhalle.

Der Name „Feldherrnhalle“, den die Männer der SA auf dem linken Hodenarm tragen, ist Symbol für die Bereitschaft zum Leben und Ausstehen eines erhöhten Opfers. Ein Mann der SA und der Feldherrnhalle sein, heißt mehr nur als seine Pflicht. So war es nur selbstverständlich, daß diese Männer zu Beginn des Krieges zum Fronteinsatz drängten, während der größte Teil der Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ Verwendung als Postkutschfahrer fand und dort in der SA. anvertrauen.

Nach monatelangen Vorbereitungen und fleißigsten Durchbruch durch die Maginotlinie sind jetzt die selbsterprobten Männer der SA in die Heimat zurückgekehrt. Eine kleine Einheit im Osten des Reiches bereite ihnen einen großen Empfang. Beinhaltend säumten ihren Marschweg großer Jubel begleitete die vorleitende „Standarte“ und die Männer des Bataillons „Feldherrnhalle“, von denen viele hohe Auszeichnungen trugen.

Am Ende einiger wohlbekannter Tage der Entspannung und Instandhaltung von Welleinen, Waffen und sonstiger Ausrüstung stehen neue große Aufgaben für diese Idealtäter des Führers.

Die Parasten der Welt

Was Carl Peters über die Briten schrieb. - Anklage der brutalen Weltausbeutung. - Worte, die 1910 gesprochen sein konnten.

Carl Peters, der Begründer von Deutsch-Ostafrika, kammte die Engländer, ihre Art der Politik, ihr Wirtschaftsleben und ihr Wesen aufs genaueste. Die Wahrheit dessen, was er über dieses Volk, das er das hochmögliche der Erde nennt, berichtet, hat sich in unseren Tagen auf neue eindrucksvolle Weise bestätigt. Das Herz des Briten ist des Giergenbo und der Giergenbo Vater- und Vordervater, die Giergenbo. „So schreibt Peters - „das mächtige Pumpwerk, durch dessen Saugrohre der britische Kapitalismus in jedes einzelne Land unseres Planeten hineinragt, um dessen Arbeitskraft, mehr oder weniger stark, sich selbst dienstbar zu machen.“

Hier also hat die englische Weltberührerschaft ihren letzten und brutalsten Ausbruch, und man kann die Geschichte der britischen Eroberungspolitik nicht verstehen, wenn man nicht den Einfluß der Giergenbo klar erkennt. Die ganze Menschheit muß arbeiten, damit England es sich erlauben kann, seine Länder in Parks umzuwandeln, damit der englische Giergenbo den richtigen Lebensstandard regelmäßig nach einer gewissen Anzahl von Arbeitsjahren finanziell unabhängig ist, damit die englische Gesellschaft den Luxus genießen kann. Der englische Kapitalismus macht sich als eine Schraube ohne Ende fühlbar.

„Meine Leser erkennen, wie sich der parastenhafte Charakter des ganzen britischen Volkswirtschafts auf diese Weise immer rückwärts fortbewegt.“

„Die englische Landwirtschaft liegt völlig darnieder. Der Ackerbau ist vernachlässigt, weil der Handel weniger einbringt. Die Folge davon ist, daß die alte angestammte blinde Bevölkerung des merry old England, die den Grund und Boden bebaut, und die Grundlage für die Armeen Wellingtons und die Schiffe Nelsons bildet, nicht mehr besteht.“

„Wie - infolge der Vernachlässigung der Landwirtschaft - heute die Aufgaben liegen, ist dieser Inflekt ist für seine Ernährung völlig auf die Überlegenheit seiner Flotten angewiesen.“

„Die Methode des englischen Kapitalismus, so ist auch die der britischen Politik, nämlich die, des Aufbaus, der sich in den Hamsterbau einbringt, des Abnehmens auf Feldern, wo man nicht gesät hat. - Im Grunde waren alles nur Profanen. Wenn Deutschland sich sorgfältig von den britischen Interessengebieten fernhält, wird Großbritannien sich freuen, im Frieden mit ihm zu leben.“

„Wir selbst ist stets der redliche deutsche Fleiß und der Eifer des deutschen Handels als die Grundlagen erschienen, die den Deutschen den Frieden überlegen macht, mit seinem vielen „Kumburg“, seiner Ueberheblichkeit, Heuchelei und Verlogenheit, mit einem Wort, seiner mannigfachen Unschicklichkeit.“

„Zu wenig hat Bekannten seinen Charakter und seine Methoden gelehrt, daß diese Anklage von Carl Peters auch 1940 geschrieben sein konnte! -“

„In Amerika haben die Neamen vorläufig noch das Recht der Vorkontrolle. Ledigliche schied sogar ihre schmutzige Wäsche mit dem Staatsiegel nach Hause.“

Noch nicht zu spät...

Baber, Weisheitsfimmel, ein kleines Bild aus der Seitenansicht des abgenutzten Notizbuchs, die Seitenansicht als Schreibeunterlage - das ist das notwendige Zubehör für eine der kleinen Forderungen, die Georg sie, wenn irgend möglich, zweimal in der Woche gönnt. Die Umgebung? Mal eine Scheune, mal ein Graben an der Landstraße, Baumkammchen am Waldrand und wohl auch einmal eine richtige Straße mit einem „richtiggehenden“ Bett - doch letzteres selten, meistens am besten in den vergangenen Wochen.

Kosmisch, mit was für jählich-achtungsvollen Gefühlen man gelernt hat, an ein weiches, auf gemächliches Bett zu Hause zu den. Wie anders früher, als es notwendig für jede Stunde bestand und wartete. Da war es fast Ehrenfrage, von diesem Möbel mit spöttischer Geringschätzung zu sprechen.

Das war damals, als man sich so männlich vorfam, wenn man sich wieder einmal „eine Nacht um die Dören geschlagen hatte“. Heute sieht es um die Männlichkeit ja beträchtlich anders aus. Man könnte das Mutter gern und gut einmal ergehen lassen.

Georg schreibt und schreibt, und seine Gedanken eilen den Zeiten voraus. Ihm fällt ein, wie Mutter trotz des vielen kalten Wassers, mit dem er als Bub abgehärtet wurde, doch darauf bestand, daß er, wenn es draußen kalt und windig war, etwas Warmes anzog. Was hatte das für Rämpfe mit seiner Zungehebe geostet!

Die oft hatte Mutter J. A. vergebens gebeten, der große Junge solle ihr vom Markt das Neg noch Hause tragen. Mit wieviel lauten Ausreden hatte man sich darum gedrückt. Ein großer Junge trägt doch kein Gemüß! Er würde sich ja lächerlich machen. Heine traige man es gern für Mutter - ach, wie gern! - und kann es hoffentlich bald beweisen.

Und dann taucht da noch etwas anderes auf, was man an liebten vor sich selbst verheimlicht. Man hatte einem Freund bitter unrecht getan und dann einfach aus laudlicher Fröhlichkeit die Stunde der Abrechnungsrechnung von Tag zu Tag vertögelt - bis es zu spät war. Der Freund rüht längst schon auf dem Meeresgrund. Ja, dieses unbarmergiebe „zu spät!“

Indem Georg sich heute alles von der Seele schreibt, wird dabei keine Feierstunde zu einer Rückschau auf sein ganzes bisheriges junges Leben. Selbstheit für große und kleine Dinge der Vergangenheit steht auf, ununterbrochlich Verantwortung auf andere Weise wiederzuerzählen, wird zur heftig empfundenen Pflicht und zu dem besten Versprechen, an keinem „zu spät“ mehr schuldig zu werden.

Es gibt viele solcher Briefe aus dem großen Krieg. Nicht nur solche, die von der Front in die Heimat wandern, sondern viele, viele auch, die aus der Heimat an die Front gehen. Und oft wird in ihnen das Verlangen übermächtig, „nachzuholen und gutzumachen“. Es schärft das Gewissen und fluchert das Verantwortungsgefühl, und über alle vorliegenden Bindungen hinaus erhebt sich die Frage, ob wir auch wirklich bisher alles getan haben, um ruhigen und freien Herzens an die Millionen unserer Kämpfer an der Front zu denken und ob dem wirklich alles, was in unseren Kräften stand, geschehen ist, um ihr Blut und Leben erhalten und schützen zu helfen.

Einmal noch gibt uns der kommende Monat Gelegenheit, nachzuholen, was wir in dieser Hinsicht - gewiß nicht aus bösem Willen, aber aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit und fleischlich-schuldigen Reagenen - versäumt haben.

Am 3. und 4. August pocht noch einmal das Kriegsgeschicksrad für das Deutsche Volk Kreuz an unsere Tür. Denken wir nun daran, daß es nicht Scherzstreicherei gibt als den Vorwurf der bitteren letzten Worte „zu spät!“

Erika Kugel.

Deutsche Kriegsgefangene nach Kanada gebracht

Kollisionsfahr über das Rote Kreuz in Genf möglich. Wie von Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, ist der größte Teil der an sich nur ganz wenigen deutschen Kriegsgefangenen in England inzwischen nach Kanada übergeführt worden.

Genaue Lageranschriften sind noch nicht bekannt. Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aufgegeben werden. Die postalfache Antragsfrist muß wie folgt lauten:

- Beispiel: Kriegsgefangenenpost:
 - erste Zeile: An Unteroffizier Carl Schmidt
 - zweite Zeile: German Prisoner of Canada
 - dritte Zeile: C. D. Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Palais du Conseil, Genf (Schweiz)
- Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befordert werden.

Von gestern bis heute

Dantelegramm Dr. Tiso an den Führer. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat bei seiner Rückkehr nach Freiburg an den Führer ein Telegramm geschickt, in dem er seinen Dank für die Empfang in Deutschland zum Ausdruck bringt. Ein weiteres Dantelegramm richtete Dr. Tiso an den Reichsaussenminister.

Zum 43jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Italien. Anlaßlich des 43jährigen Regierungsjubiläums des Königs Viktor Emanuel hat der Reichsverweirer vor Ungarn, Admiral von Horthy, dem König die Goldene Kette und die erstmals gestifteten Goldenen Insignien des Königs Mathias Corvins überreicht. Der ungarische Gesandte beim Kurial, Baron Wllanyi, überreichte dem König diese Auszeichnungen und überbrachte gleichzeitig Sonderbotschaften des Reichsverweirers und des Präsidenten der Ordensstiftung.

Staatsgerichtshof für französische Kriegsschuldige. Wie aus Wien gemeldet wird, befahle sich der französische Ministerat vor Vorsitz des Marschalls Petain mit der Frage der Verantwortlichkeit für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Gesandtschaftsausschuß ernannt, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorschlägt.

Mantionsdeputat in Gibraltar hochgegangen. In Gibraltar ereignete sich eine gewaltige Explosion. Alle Fensterböden in der Nähe der Grenze bei La Linea barften. Obwohl von englischer Seite behauptet wurde, daß lediglich ein Benzindepot in die Luft gegangen sei, wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß ein Munitionslager aus bisher unbekannter Ursache explodierte, wobei vier englische Soldaten getötet und zahlreiche andere verwundet wurden.

Freiwillige zur Frontlinie! - Arbeitsämter vermitteln. - Fahrpreiserhöhung wird gewährt. Außerhalb der Aktionen größeren Umfanges melden sich auch in diesem Jahre wieder zahlreiche Einzelpersonen zur Frontlinie, insbesondere Arbeiter, Angestellte und Beamte, die während ihres Urlaubs sich auf Anweisung zur Verfügung stellen. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß die Arbeitsämter in sich bei ihnen als freiwillige Entseherfender mitarbeiten dürfen. Beispieltene gezeichnete Stellen auf dem Lande nachzuweisen haben. Entseherfender können Fahrpreiserhöhungen nach besonderen Bestimmungen des Reichsverkehrsaussenministeriums in Anspruch nehmen.

